

Briefe zwischen

Rot



Schwarz

Der Schwarze und der Rote kriegen sich in Briefen immer einmal in die Haare.

Aber halt! Wenn man genau hindenkt:

Ei, am Ende sind die sich ja heute, wo es um die Zukunft Neu-Isenburgs geht, ausnahmsweise einig.

Aber, es gäbe Schlimmeres!

Neu-Isenburg als Melkkuh des Großstadt-Giganten?

Lieber Walter,

der lüsterne Blick aus Richtung Frankfurt ist schon seit langer Zeit auf Neu-Isenburg gerichtet. Hat nicht schon Walter Möller, Frankfurter Bürgermeister in den 70er Jahren, von einer Regionalstadt mit 1,3 Millionen Einwohnern geträumt? Dieser Blick ist inzwischen aufdringlich geworden. Pläne umschwirren uns, die immer das gleiche Ziel haben, Neu-Isenburg zu schlucken. Des lieben Geldes wegen.

Der listige Isenburger Stadtverordnete Werner Ebert hat sich vor kurzem ganz dumm gestellt und auf die Frage eines Ur-Frankfurters, was er von einer Fusion Frankfurts mit Isenburg halte, geantwortet: „Ach, meinen Sie nicht, dass wir Isenburger uns da überheben?“ Erstaunen beim Fragesteller, dann mitleidiges Schmunzeln. ... Aus Spaß ist längst Ernst geworden. „Selbst die große Stadt Frankfurt ist zu klein!“ sagt der Frankfurter SPD-Fraktionschef Walter und hat, genau wie Petra Roth, ein Großfrankfurt im Auge. Petra Roth will eine Stadterweiterung mit Durchschnittradius von 19 Kilometer, darin eingeschlossen wohlhabende Gemeinden wie Neu-Isenburg als Melkkühe.

Was ich von all den Planspielen halte? Gar nichts. Meine Devise lautet: Isenburg den Isenburgern. Egal wie und wo schon erweitert wurde, heraus kamen bei den Eingemeindeten immer nur finanzielle Einbußen, Gebührenerhöhungen auf breiter Front und endlose Wanderungen bei Behördengängen.

Wir Isenburger würden von Frankfurt profitieren (Beispiel kulturelle Einrichtungen), werfen uns die Parteigänger der Stadterweiterung vor. Umgekehrt ist auch was wert. Wenn ich allein an unser Waldschwimmbad oder an die Hugenottenhalle denke, besondere Anziehungspunkte der Frankfurter. Gar der Flughafen, Frankfurt kassiert die Steuern, und wir erben den Lärm und den Dreck. Nicht zu vergessen den Großverein Eintracht. Lassen da im Frankfurter Stadion bei Heimspielen nicht ganze Heerscharen von Isenburger Fans die Kassen klingeln? Und profitieren die Frankfurter nicht immer wieder von Isenburgern (Vater und Sohn Gramlich, Axel Schander, der engagierte Aufsichtsratsvorsitzende Herbert Becker), die den Verein teils in gloriosen, teils in schwierigen Zeiten geführt haben und noch führen?

Lieber Walter, „nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist“, sagt Victor Hugo. Aber die Zeit der Eingemeinder ist noch lange nicht gekommen. Noch liegt der Wald zwischen uns und Frankfurt, und ich hoffe sehr, dass das so bleiben wird. Ich bin gespannt auf deine Meinung.

Dein schwarzer
Werner Bremser

Oh, ihr Kleingläubigen!

Lieber Werner,

man darf aber doch nicht alles so kleinlich sehen. Schließlich sind wir doch keine Korinthenkacker. Die wollen doch nur unser Bestes.

„Ja, mach nur einen Plan, sei nur ein großes Licht! Dann machst du noch 'nen zweiten Plan. Gehen tun sie beide nicht.!\", erlaube ich mir, Brecht zu zitieren. Die Zechen zahlen wir.

Als die Post kürzlich die Briefkästen von den Hauswänden riss, sagten sie dazu „Briefkastenstandortoptimierung“. Allein das Wort wäre ein paar Jährchen Knast wert.

Alles muss und soll doch größer werden, von wegen der Verwaltungsvereinfachung.

Ein Petra-Roth-Kreis: Viel zu mickrig! Man darf das nicht so eng sehen! Wir brauchen einen Landkreis (oder wie das dann heißt), der von Hammerfest bis Algeciras und von Kap Finisterre bis Debreczin reicht. Das Verwaltungszentrum mit ausgelagerten Dienststellen läge dann irgendwo im Westerwald, zentral bequem erreichbar, vielleicht sogar mit Mehdorns Eisenbahn. Sonst gäbe es ja auch noch Ryan-Air. Arbeit für Dutzende von Menschen. Auf der anderen Seite könnten Hunderttausende freigesetzt werden. Und außerdem gar noch ein Segen für Toll-Collect! Wieviel Tonnen Akten müssten doch bewegt werden!

Wenn ich heute mit einem Brief immerhin noch am Friedhof in Langen-Hessen einen Briefkasten finden kann, was wird das dann erst für ein Tourismus! Ich muss den Führerschein in Ljubljana, den Erbschein in Lodz beantragen, den Totenschein in Varaszdin und mein Urmengrab in Neustadt-am-Rübenberge. Sterben würde auf einmal keinen Spaß mehr machen. Aber Pfründen für abgewählte Eurobonzen gäbe es im Übermaß.

Das verspricht Schöne Neue Zeiten, nach Chaplin modern times.

Lieber Werner, das klingt wie Miesmacherei. Ei, nun! Altersstarsinn eines Old European.

Gegen Châtillon-sur-Chalaronne hätte ich noch nicht einmal etwas einzuwenden.

In diesem Sinne

dein Old
Walter Zimbrich